

Gunda Brüske, Fribourg

Denn heute hast du zu uns gesprochen durch das Wort der Schrift

Rituelle Inszenierung im Dienst der Schriftverkündigung

Kommunikation ist schon zwischenmenschlich kompliziert. Was soll das erst geben, wenn Gott hier und heute in der Liturgie durch die Stimme eines Menschen sprechen will? Da ist mehr gefordert als ein offenes Ohr. Der Heilige Geist hilft natürlich, aber auch die rituelle Inszenierung der Schrift.

Angenommen wir geben eine empirische Untersuchung zur liturgischen Schriftverkündigung in Auftrag: Was wäre gut 50 Jahre nach dem Konzil von Interesse? Man würde Zahlen und Fakten erfragen – die Anzahl der Schriftlesungen in der Sonntagseucharistie (Zusatzfrage: Wie oft hören Sie eine alttestamentliche Lesung?) oder bei Familiengottesdiensten (Zusatzfrage: Wurde die Lesung einem Thema entsprechend gewählt?). Man könnte qualitative Interviews mit Lektorinnen und Lektoren durchführen, um ein klares Bild über die als schwierig empfundenen Lesungen zu erhalten, oder Vorstehende über ihre Predigtstätigkeit befragen. Es wäre spannend und die eine oder andere längst bekannte Schwäche wäre dann empirisch nachweisbar. Die zentrale Herausforderung der Wortverkündigung, das Hören des Wortes und die *Communio* mit dem im Wort gegenwärtigen Gott, wäre jedoch nur am Rande berührt. Denn wie können wir heute Gott hören oder Jesus lauschen? Sind wir taub auf diesem Ohr oder warum ist das so schwierig? Wie ist dieser zu den Versammelten

DR. GUNDA BRÜSKE
ist Koleiterin des Liturgischen Instituts der
deutschsprachigen Schweiz in Freiburg
und hat an der dortigen Universität
einen Lehrauftrag für Liturgiewissenschaft.

sprechende Gott anwesend? Es geht in diesem Beitrag darum, zunächst die Herausforderungen des Hörens und der Gegenwart Gottes im Wort zu fokussieren, um dann an drei Beispielen die rituelle Inszenierung als Hilfe zur Bewältigung in den Blick zu nehmen.

1 Herausforderung: Hören

Die Aufforderung zum Hören begegnet in der Bibel an vielen Stellen: „Hört, und ihr werdet leben“ (Dtn 4,1), „Ach, würdet ihr doch heute auf seine Stimme hören!“ (Ps 95,7), „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben.“ (Joh 5,24), „Wer Ohren hat, der höre!“ (Mt 13,9; Offb 2,7; 3,6). Programmatisch und für die bis heute geübte jüdische Praxis prägend ist das Sch^{ma} Israel (vgl. Dtn 6,4–9). Es reicht nicht, wenn die Worte Gottes in einem Buch stehen, nein, sie müssen im Herzen verankert sein. Sie müssen beständig wiederholt werden. Medien, die das Memorieren erleichtern wie die Tefillin, und feste Zeitpunkte stützen den Vorgang des Hörens und der inneren Aneignung.

Das Hören ist für die Bibel des Alten und Neuen Testaments zentral. Gott konstituiert das Volk durch das Wort der Tora und durch das Wort in Person, Jesus Christus. Zugleich

aber ist das Hören kein einfacher Vorgang, sonst müssten die Hörerinnen/Hörer (und Leserinnen/Leser) nicht immer wieder daran erinnert werden. Doch warum ist das Hören so schwierig, dass es diese Hilfsmittel braucht? Diese Fragen zu beantworten, dient nicht nur der Begründung für eine rituelle Inszenierung des Wortes Gottes in der Liturgie, sondern führt hin zum theologischen Verständnis von Hören und Communio im Wort Gottes.

Beim Vorgang des Hörens lassen sich verschiedene Stufen unterscheiden. Am Anfang steht das Schallereignis: Ein physikalischer Reiz trifft auf das Hörorgan. Je nach Lautstärke und Art (Musik, Sprache etc.) weckt er die Aufmerksamkeit der Hörenden oder eben nicht. „Zum einen Ohr rein, zum anderen wieder raus“, sagen wir umgangssprachlich. Die nächste Stufe kann als Höreignis bezeichnet werden: Mit dem Hören verbindet sich eine subjektive Empfindung, die Aufmerksamkeit für den Inhalt wächst, das Verstehen des Gehörten ist damit aber noch lange nicht gesichert und das Spiel der eigenen Gedanken lenkt immer wieder ab vom Hören des Sprechenden. Anders auf der dritten Stufe, dem Zuhören, umgangssprachlich sehr schön „ganz Ohr sein“ genannt. Die volle Aufmerksamkeit richtet sich auf die sprechende Person und auf das, was diese mitteilen möchte. Jetzt wollen auch die Zwischentöne und sogar das Ungesagte gehört sein. Es gelingt nicht immer und es ist anstrengend, ja Arbeit, wie Seelsorgende oder Beraterinnen und Berater wissen. Gelingt es, so entsteht durch die Mit-teilung Anteil-nahme. Das Hören erfolgt jetzt im Innenbereich der Person und konstituiert Gemeinschaft im Hören als Geben und Nehmen. Aus aktiver Kommunikation – und das ist vor allem das offene, den anderen freigebende Hören – entsteht Communio.

Damit ist die nächste, nun nicht mehr anthropologische Stufe schon angedeutet: Wenn die Stimme Gottes aus den Worten der biblischen Lesung erklingt, wenn Christus selbst zu den Versammelten spricht, so erfordert dieses Hören die ganze Aufmerksamkeit vom Schallereignis über das Hörereignis und die zuhörende Anteilnahme, damit hier und heute Communio zwischen dem sich Mitteilenden und den Anteilnehmenden entstehen kann. Die Wortverkündigung wird dann zur „Wortkommunion“.¹ Ist schon menschliche Kommunikation stör-anfällig – Missverständnisse sind eher die Regel als die Ausnahme –, so nochmals mehr das durch eine menschliche Stimme vermittelte Hören Gottes in der Liturgie. Doch dazu gibt es Hilfen von ganz oben: Zunächst haben Christinnen und Christen schon in der Taufe „die Gabe des Hörens empfangen“², dann aber ist es der Heilige Geist, der Christus in der liturgischen Verkündigung je neu vergegenwärtigt.³ Außerdem unterstützt die Liturgie selber durch die rituelle Inszenierung des Wortes Gottes diesen komplexen Kommunikationsvorgang, indem sie die Aufmerksamkeit lenkt und dem Ereignis der Begegnung im Wort Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung stellt. Doch bevor davon die Rede ist, soll eine zweite, dem Hören der göttlichen Stimme unmittelbar verbundene Schwierigkeit angesprochen werden.

2 Herausforderung: Gegenwart im Wort

Die Liturgiekonstitution denkt bekanntlich groß von der liturgischen Verkündigung. Christus ist nicht nur gegenwärtig in den eucharistischen Gestalten, in der Person des Eucharis-

¹ Den Ausdruck prägte Otto Nussbaum im Anschluss an patristische Zeugnisse für das Wort als Nahrung, vgl. NUSSBAUM: Zur Gegenwart Gottes/Christi im Wort, 73.

² *Pastorale Einführung in das Messlektionar* Nr. 7

³ Vgl. *Pastorale Einführung in das Messlektionar* Nr. 4; *Katechismus der Katholischen Kirche* Nrr. 1099–1104.

tie feiernden Priesters, den Sakramenten, im Beten und Singen der Kirche, wie schon die Enzyklika *Mediator Dei* (1947) gesagt hatte, sondern „in seinem Wort, da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden.“⁴ Er selbst – es geht also wie in der Eucharistiefeier um personale Gegenwart, wenn auch nicht um leibhafte, somatische Gegenwart, sondern um verbale Präsenz und dies nicht nur in der Verkündigung des Evangeliums, sondern grundsätzlich immer dann, wenn die heiligen Schriften gelesen werden, also auch das Erste Testament oder die neutestamentlichen Briefe. In der Pastoralen Einführung in das Messlektonar heißt es: „Die wunderbaren Taten, die Gott einst auf vielfältige Weise in der Heilsgeschichte gewirkt hat, werden unter den Zeichen gottesdienstlichen Feierns geheimnisvoll, aber wirklich gegenwärtig.“⁵

Diese Form von Christus-Präsenz ist zweifellos schwer zu fassen. Sie wirft Fragen auf: Wird das Erste Testament nicht seiner eigenständigen Bedeutung für das Volk Israel beraubt und christlich vereinnahmt, wenn Christus selbst durch diese Schriften spricht? Was wird näherhin von den wunderbaren Taten wirklich gegenwärtig? Ersaufen die Ägypter noch einmal im Meer? Gilt die paulinische Aufforderung in den Versammlungen zu schweigen den heute anwesenden Frauen? Wohl kaum. Die hohe theologische Aussage von der Gegenwart Christi im Wort der heiligen Schriften muss deshalb in Beziehung gesetzt werden zur Bibel als Literatur, zur Bibel als Buch. Im Sinne einer theologischen Meditation möchte ich dazu auf ein Zitat Augustins im Katechismus der Katholischen Kirche zurückgreifen: „Durch alle Worte der Heiligen Schrift sagt Gott nur ein Wort: sein eingeborenes Wort, in dem er sich selbst ganz aussagt: ‚Das eine gleiche Wort Gottes erstreckt sich durch alle Schriften; das eine gleiche Wort ertönt im Mund aller heiligen Schriftsteller. Da es im Anfang bei Gott war, benötigt es keine Silben, denn es ist nicht zeitbedingt‘ (Augustinus: Psal. 103,4,1).“⁶

Die Metapher vom Wort ohne Silben ist spannend: Menschliches Sprechen und sprachliches Verstehen setzen die Unterscheidbarkeit von Buchstaben, Silben, Worten und Sätzen voraus; niemand kann ein Wort verstehen, das vom Anfang bis zum Ende der Zeiten reicht. Gott erweist sich darin als Gott, dass er ein einziges Wort spricht, den Logos, das Wort, das einfachhin ist, nicht zeitbedingt und deshalb eine Einheit. Wenn dieses eine Wort in einer endlichen Welt erklingen soll, muss es sich übersetzen in die Vielgestalt menschlichen Sprechens und ausformulieren in Inhalten, die zwar die Schlacken der Geschichte mit sich führen und so oft genug Verständnisschwierigkeiten produzieren, dabei aber gerade als Schrift und Literatur eine dauerhafte Gestalt annehmen. Diese vielen Wörter und Schriften haben ihren bleibenden Urgrund in dem einen silbenlosen Wort, dem Logos, der diese menschlichen Worte nicht entmächtigt und also dem Judentum das Erste Testament entzieht, sondern diese Schriften im Hören und Lesen für Juden und Christen je anders mit dem Klang der göttlichen Stimme füllt und bis heute für beide zum Wort des lebendigen Gottes macht. Weil es um das Hören dieser Stimme geht und damit um die verbale Gegenwart Christi im verkündigten Wort, ist zwischen der einen Stimme und den vielen Wörtern mit ihrem historischen Ballast zu unterscheiden. Die besonderen historischen Umstände machen das Kolorit der biblischen Schriften aus, aber sie werden nicht real gegenwärtig in der liturgischen Verkündigung. Vielmehr werden mit Christus, der heute zu den Versammelten spricht, die Taten Gottes zum Heil der Menschen von den Anfängen der Schöpfung durch die Geschichte Israels bis zur

⁴ *Sacrosanctum Concilium* Art. 7.

⁵ *Pastorale Einführung in das Messlektonar* Nr. 7.

⁶ *Katechismus der Katholischen Kirche* Nr. 102.

Menschwerdung Jesu, Kreuz, Auferstehung, Erhöhung und pfingstlichen Geistsendung vergewärtigt, um den Hörenden daran Anteil zu schenken, sprich: *Communio* im Wort zu stiften. Das erfordert wahrlich ein feines Gehör und große Aufmerksamkeit!

3 Rituelle Handlungen als Medien der liturgischen Kommunikation

Kommunikation ist nie unmittelbar, sondern immer vermittelt durch das Wort oder andere Medien, seien sie visuell oder gegenständlich. Das zeigt sich auch in der Kommunikation zwischen Gott und den Menschen, denn die Wortverkündigung wird im Judentum und in verschiedenen christlichen Kirchen rituell inszeniert. Beim Ausheben der Torarolle und beim kleinen Einzug mit dem Evangeliar, bei der Evangelienprozession in der katholischen Eucharistiefeier und der Prozession mit dem Lektionar⁷ in einer Wort-Gottes-Feier geht es um das Erscheinen Gottes in der Mitte der Versammelten, um seine Gegenwart.⁸ Selbstverständlich lässt sich die *Communio* mit dem im Wort Gegenwärtigen dadurch nicht herstellen, es bleibt ein unverfügbares, durch den Heiligen Geist vermitteltes Ereignis, aber die unterschiedlichen Medien einer rituellen Inszenierung können die Aufmerksamkeit stützen, die Hörerwartung steigern, Gegenwart anzeigen und die Mitfeiernden zur Antwort animieren. Insofern sind sie sehr wertvoll und verdienen Sorgfalt.

3.1 Fokussierung des Evangeliums – die rituelle Inszenierung in der Messfeier

Die Zweipoligkeit der Messfeier als *liturgia verbi* und *liturgia eucharistica* hat dazu geführt, dass alle auf das Wort Gottes bezogenen Handlungssequenzen abgesehen vom Einzug Teil der *liturgia verbi* sind. Danach liegt der Fokus allein auf der Eucharistiefeier, was ungewollt oder intendiert sichtbar wird, wenn das Lektionar und/oder das Evangeliar aus dem Blickfeld der Mitfeiernden verschwinden. Innerhalb der Wortverkündigung ist dann noch einmal zu differenzieren zwischen der Verkündigung des Evangeliums und den anderen biblischen Lesungen. In der *Allgemeinen Einführung in das Römische Messbuch* Nr. 35 heißt es dazu:

„Dass die Verkündigung des Evangeliums in großer Ehrfurcht erfolgen soll, zeigt die Liturgie selbst, da sie dem Evangelium im Vergleich zu den übrigen Lesungen besondere Ehrung erweist: sein Verkünder bereitet sich durch ein Gebet vor, beziehungsweise bittet um den Segen; die Gläubigen bezeugen in ihren Zurufen, dass Christus gegenwärtig ist und zu ihnen spricht, und sie hören das Evangelium stehend an. Außerdem werden dem Evangelienbuch selbst Zeichen der Verehrung erwiesen“ wie Inzens und Buchkuss.

Ausgezeichnet wird die Verkündigung des Evangeliums durch ein eigenes Buch, das Evangeliar, und dadurch, dass ein Diakon oder ein Priester die Lesung vorträgt, während die anderen Lesungen den Lektoren zugeordnet sind. Die Inszenierung verfolgt also explizit eine dramaturgische Steigerung bis zum Erklingen der Worte des Evangeliums. Vom Spannungsbogen der Messfeier her ist mit dem Amen zum Tagesgebet ein Einschnitt markiert, der körper-sprachlich durch das Niedersetzen der Gläubigen zum Hören der Lesung agiert wird. Da das Stehen in der katholischen Liturgie die bedeutsameren Elemente der Feier auszeichnet, kann das Sitzen, Haltung des empfangenden Hörens, als ein Signal verstanden werden, dass etwas weniger Wichtiges folgt. Es fehlt zudem jedes verbale oder nonverbale Symbol, dass mit der

⁷ Anstelle von „Messlektionar“ verwende ich im Folgenden als Kurzform „Lektionar“.

⁸ Vgl. dazu ausführlich BRÜSKE: „Sei gegrüßt, du Wort ...“.

Schriftverkündigung etwas für die Mitfeiernden Bedeutsames beginnt, dass nämlich Christus durch die Verkündigung der ganzen Heiligen Schrift zu ihnen spricht.

Diese Hierarchisierung der Lesungen kann Ausdruck geringer Wertschätzung des Alten Testaments sein und wird dann meines Erachtens zu Recht kritisiert. Eine Stufung gibt es jedoch auch im jüdischen Synagogengottesdienst, ist die Tora-Lesung doch reicher ausgestaltet als die eines Propheten. Weil die Hervorhebung der Evangeliumsverkündigung in der Messfeier sinnvoll ist, die Degradierung der anderen Lesungen jedoch vermieden werden soll, stellt sich die Frage, wie eine dementsprechende rituelle Inszenierung aussehen kann. Das deutschschweizer Feierbuch „Die Wort-Gottes-Feier am Sonntag“ aus dem Jahr 2014 bietet dafür eine Form an. Wenn dieser Vorschlag nun dargestellt wird, geht es keineswegs darum, dies auch für die Messfeier zu fordern, vielmehr entspricht diese Form vor allem dem spezifischen Charakter einer Wort-Gottes-Feier, insbesondere wenn sie, wie es das Feierbuch vorsieht, ohne Kommunionsspendung begangen wird.

3.2 Fokussierung der ganzen Schrift – die rituelle Wortinszenierung in der deutschschweizer Wort-Gottes-Feier

Das deutschschweizer Buch „Die Wort-Gottes-Feier am Sonntag“ stellt die Verkündigung des Wortes wirksamer ins Zentrum als bisherige liturgische Bücher und gibt ihr ein eigenes Profil. Diese Form der Inszenierung umfasst die ganze Schriftverkündigung und nicht nur das Evangelium. Alles ist Gottes Wort und Christus ist darin gegenwärtig. Durch das Halleluja und das Stehen zum Evangelium, das Kreuzzeichen und möglicherweise auch durch Weihrauch wird das Evangelium dabei innerhalb des Leseteils zugleich hervorgehoben. Wie erfolgt nun die Fokussierung auf das Wort der Schrift?

Das Lektionar wird beim Einzug durch eine Lektorin/einen Lektor hereingetragen und an einem gut sichtbaren Ort geschlossen oder offen niedergelegt. Nach Möglichkeit ziehen dabei Ministranten/Ministrantinnen mit Leuchtern mit ein und stellen die Leuchter neben dem Lektionar ab.⁹ Ein geöffnetes Lektionar so auf einem Pult auszustellen ist etwas Besonderes, es erregt Aufmerksamkeit und verweist symbolisch darauf, dass Christus von Beginn an gegenwärtig ist. Bleibt es geschlossen, erlaubt das eine dramaturgische Steigerung mit dem Fokus auf das gesprochene Wort. Während des kurzen Eröffnungsteils, der im Feierbuch bezeichnet wird als „In die Gegenwart Gottes treten“,¹⁰ stehen alle. Dann tritt die Lektorin/der Lektor zum Ort des Buches, nimmt das Buch, während eine Kantorin oder ein Kantor die von allen wiederholte Akklamation „Dein Wort, o Herr, geleitet uns auf allen unseren Wegen“ anstimmt, und geht mit dem Lektionar, möglichst begleitet von Ministranten/Ministrantinnen mit Leuchtern, zum Ambo, öffnet das Lektionar und zeigt es den Versammelten.¹¹ Während des Zeigegestus spricht die Vorsteherin oder der Vorsteher die Proklamation „Sei begrüßt, du Wort, das der Welt den Anfang gab. Sei begrüßt, du führst dein Volk durch die Zeit. Sei begrüßt, du bleibst in Ewigkeit. Sei begrüßt, Gottes Wort: Wirke in uns.“¹² Alle ak-

⁹ Vgl. Wort-Gottes-Feier 2004, 34: Grundlemente (Nr. 55–57); Wort-Gottes-Feier/Schweiz 2014, Nr. 3–4.

¹⁰ So in den Ablauf-Schemata und den Überschriften z. B. Wort-Gottes-Feier/Schweiz 2014, 31.

¹¹ Schlichter in Wort-Gottes-Feier 2004: Die Lektorin/der Lektor nimmt das Lektionar vom Altar bzw. von dem Platz, wo es sich befindet und trägt es (begleitet von Leuchtern) zum Ambo, falls keine Evangelienprozession vorgesehen ist. Vgl. Wort-Gottes-Feier 2004 Grundlemente, 35 (Nr. 62). Zur Evangelienprozession vgl. ebd. 36 (Nr. 65).

¹² Wort-Gottes-Feier/Schweiz 2014, Nr. 13 A (Text: Jürgen Lenssen). Es gibt ausserdem noch eine zwei-

klamieren mit dem Kehrvers. Dann folgt der Lesungsteil in der auch für die Wortliturgie der Messfeier gewohnten Weise. Nach der Verkündigung des Evangeliums zeigt die Vorsteherin oder der Vorsteher das geöffnete Lektionar. Unter dem Gesang des Halleluja (bzw. eines Christusrufs) wird es, begleitet von Ministranten/Ministrantinnen mit Leuchtern, zum Ort des Buches zurückgetragen und bleibt bis zum Ende der Feier aufgeschlagen liegen. Die Vorsteherin oder der Vorsteher spricht dort folgendes Gebet: „Gepriesen bist du, Herr unser Gott, denn heute hast du zu uns gesprochen durch das Wort des Evangeliums. Dein Wort fordert uns heraus, dein Wort festigt unsere Hoffnung. Gepriesen sei dein heiliger Name, Vater, Sohn und Heiliger Geist.“¹³

Die Prozession vor der ersten Lesung fokussiert die Aufmerksamkeit der Mitfeiernden sehr stark auf das Wort der Schrift: Schauend folgen die Mitfeiernden der Bewegung der Lektorin/des Lektors, erfassen das Buch als zentrales Medium der Christuspräsenz; hörend wird ihnen der Vorgang durch die Akklamation und Proklamation gedeutet; singend werden sie leibhaftig einbezogen. Sie sind ganz wach für das, was folgt – eine Grundvoraussetzung für den gestuften Vorgang des Hörens. Eine Erwartung wird aufgebaut: es wird etwas passieren, das bedeutsam ist, etwas, das ich als Mitfeiernde nicht verpassen möchte. Es sollte sich mit der geistlichen Bereitschaft verbinden, im Hören Anteil zu nehmen und dadurch selber verändert zu werden. Die abschließende Beracha ist zugleich Gebetsantwort an Gott und Deutung des Vorgangs der Verkündigung. Dass das Lektionar als Medium der Christuspräsenz hier keinesfalls in der Ablage des Ambos verschwinden kann, versteht sich von selbst.

Bei dieser Form der rituellen Inszenierung des Wortes stellt sich die Frage nach Büchern als Medium der Christuspräsenz noch einmal stärker als in der Eucharistiefeier. Diese Bücher haben einen besonderen Rang, wie die Konstitution über die göttliche Offenbarung *Dei Verbum* und die Pastorale Einführung in das Messlektionar bezeugen: „In den Heiligen Büchern kommt ja der Vater, der im Himmel ist, seinen Kindern in Liebe entgegen und nimmt mit ihnen das Gespräch auf.“¹⁴ „Zusammen mit den diensttuenden Personen, den gottesdienstlichen Handlungen, Orten und Dingen machen auch die Bücher, aus denen das Wort Gottes gelesen wird, den Hörern die Gegenwart Gottes bewusst, der zu seinem Volk spricht.“¹⁵

Wurde schon für die Eucharistiefeier seit langem der Wunsch nach der Lese- oder Verkündigungsbibel geäußert,¹⁶ so sind für eine Feier, bei der das Wort Gottes ganz und allein im Zentrum stehen soll, die Bemühungen um ein solches Buch noch einmal dringlicher. Der anstehende Neudruck der Lektionare ist eine Gelegenheit, diese Lücke zu schließen. Die Anforderungen sind hoch: Die Verkündigungsbibel sollte eine vollständige Bibel sein, die liturgischen Perikopen sollten lesefreundlich eingerichtet sein und das Format und Gewicht sollten die liturgische Inszenierung unterstützen. Dass ein solches Unternehmen nicht aussichtslos ist, zeigt eine Edition der neuen französischen Bibelübersetzung¹⁷. Diese Ausgabe ist zwar zur Vorbereitung für die Verkündigungsdienste und nicht für den Gebrauch in der Liturgie selbst vorgesehen ist, wäre dafür aber geeignet. Wenngleich eine Verkündigungsbibel die Einheit der Schrift überzeugender zu präsentieren vermag als jedes andere liturgische Buch, ist doch darauf hinzuweisen, dass auch ein Lektionar für die Einheit stehen kann, da Lesungen

te, feierlichere Form mit dreifachem Zeigegestus und drei Proklamationen.

¹³ Wort-Gottes-Feier/Schweiz 2014, Nr. 22.

¹⁴ *Dei Verbum* Nr. 21.

¹⁵ *Pastorale Einführung in das Messlektionar* Nr. 35.

¹⁶ Vgl. u. a. KRANEMANN: Anmerkungen 767; GERHARDS: Dem Wort Gottes Gestalt geben 158.

¹⁷ Vgl. den Beitrag von Jean-Marie AUWERS in diesem Heft: 149–155.

aus den unterschiedlichsten biblischen Büchern enthalten sind. Das könnte auch in der Einbandgestaltung zum Ausdruck kommen, wenn die Rückseite, der hebräischen Leserichtung entsprechend, den Gottesnamen Jahwe zeigen würde und die Vorderseite, der griechischen Leserichtung nach, das Alpha und Omega. Für alle neuen liturgischen Bücher muss dabei gelten, was die *Grundordnung des Römischen Messbuchs* so formuliert: „In besonderer Weise ist dafür zu sorgen, dass die liturgischen Bücher, vor allem das Evangeliar und das Lektionar, die zur Verkündigung des Wortes Gottes bestimmt sind und denen deshalb eine besondere Verehrung gebührt, in der liturgischen Feier wirkliche Zeichen und Symbole übernatürlicher Dinge sind und darum wahrhaft würdig, prächtig und schön sein sollen.“¹⁸

3.3 Ambo, Altar und der Ort des Buches

Für die Messfeier ist bis zur Verkündigung der Ambo als Ort des Lektionars vorgesehen,¹⁹ während der des Evangeliers der Altar ist.²⁰ Für die Verkündigung ist in jedem Fall der Ambo als Ort definiert. Fragen bleiben allerdings bezüglich des weiteren Verbleibs des Verkündigungsbuches, will man vermeiden, dass es seiner Bedeutung als Symbol der Gegenwart Gottes zuwiderlaufend in einem Ablagefach oder auf den Kredenz Tisch „verschwindet“. Wo es einen Ambo mit einer zweiten, dem Volk zugewandten Ablage gibt, wird das Buch dort ausgestellt. Wenn das nicht der Fall ist, wäre entweder ein eigener „Ausstellungsort“ einzurichten wie der schon genannte Ort des Buches oder das Evangeliar könnte auf den Altar zurückgelegt werden.²¹

Letzters bringt zum Ausdruck, dass die Gegenwart Jesu Christi im eucharistischen Mahl und im Wort der Heiligen Schrift aufeinander bezogen sind.²² Die konkreten Lösungen sind immer abhängig vom jeweiligen Raum und sollten sowohl theologische als auch ästhetische Gesichtspunkte berücksichtigen.

3.4 Rituell gestaltete Antwortakte in Wort-Gottes-Feiern

Während sich die Antwort auf die Wortverkündigung in der Eucharistiefeier auf die Akklamationen beschränkt, bieten die drei offiziellen Feiebücher für Wort-Gottes-Feiern im deutschen Sprachgebiet zusätzlich einige Zeichenhandlungen. Im Zentrum steht dabei vor allem das Wort der Schrift in Gestalt des Lektionars, Evangeliers oder einer Bibel. Gerade weil das Wort verklungen ist, flüchtig wie jedes menschliche Wort, der Glaube aber vom Hören kommt (vgl. Röm 10,17), erscheint es wichtig, dem Wort einen sichtbaren Ort zu geben.²³ Folgende Varianten sind möglich: (1) Das Buch der Schrift wurde bereits nach der Verkündi-

¹⁸ *Grundordnung des Römischen Messbuchs* Nr. 349.

¹⁹ Vgl. *Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch* Nr. 80; *Grundordnung des Römischen Messbuchs* Nr. 118.

²⁰ Vgl. *Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch* Nr. 79, 131, 149; *Grundordnung des Römischen Messbuchs* Nr. 117, 122, 133, 175.

²¹ Vgl. aber die Bestimmung der *Grundordnung des Römischen Messbuchs* Nr. 306: „Auf den Altartisch darf nämlich nur das gestellt werden, was für die Messfeier erforderlich ist: nämlich das Evangeliar vom Beginn der Feier bis zur Verkündigung des Evangeliums“.

²² Orientiert man sich konsequent an der Metapher von den beiden Tischen für das Wort und für das eucharistische Brotes und sieht Ambo und Altar als deren Repräsentanten im Raum, so müsste der Altar allein dem eucharistischen Teil der Messe vorbehalten sein und wäre weder vor noch nach der Verkündigung Ort eines Evangeliers (oder Lektionars).

²³ Anders EISSING: Wort Gottes oder Buch Gottes?

gung an einem gut sichtbaren Ort deponiert, ggf. mit Leuchtern, und liegt geöffnet auf. Die Gläubigen werden eingeladen, hinzuzutreten, sich zu verneigen und/oder das Buch zu berühren.²⁴ (2) Das Buch der Schrift wird ggf. mit Leuchtern zu einem zentralen Ort (ggf. dem Altar) übertragen und durch Verneigung und/oder Berührung verehrt.²⁵ (3) Die Gläubigen verehren das bereits aufliegende geöffnete Buch der Schrift durch eine Kerzendarbringung.²⁶ (4) Bei der Wort-Gottes-Feier mit Zuspruch eines biblischen Wortes treten die Versammelten zum Ort des Buches und empfangen ein persönlich zugesprochenes Wort der Schrift.²⁷ Bei allen Formen der Verehrung gilt diese selbstverständlich Christus und nicht einem Buch als materiellem Gegenstand.

Es fällt auf, dass die Antwortakte mit Bewegung verbunden sind, mit einer Prozession zum Ort des Buches. Im Hinblick auf den Weg im Raum sind diese Feierformen mit dem Kommuniongang vergleichbar, doch sie unterscheiden sich durch das die Gegenwart Christi anzeigende, gut sichtbare Buch der Schrift und durch die Gesten der verehrenden Antwort vom Empfangsgestus der Kommunion. Bei der neuen Form des Zuspruchs des Wortes ist das Moment des Empfangens allerdings stärker als das des Antwortens. Tatsächlich kommt es vor, dass Mitfeiernde es in Analogie zum Kommunionempfang deuten, also als Wortkommunion erleben.

Obwohl alle Antwortsequenzen neu sind, bleiben sie insgesamt in einem traditionellen Rahmen. Die Realien, Kerzen, Wasser und Weihrauch, sind ebenso vertraut wie Gehen, Verneigen und das Kreuzzeichen sowie einige der Gebete. Das Bekannte wird jedoch neu determiniert durch die noch über den Auszug hinaus sichtbar bleibende Präsenz des Wortes in Gestalt des Buches. Das Wort der Schrift bestimmt auch als Verklungenes den Raum, schenkt und fordert die geistliche Anteilnahme der Mitfeiernden. Die vom Geist gewirkte Kommunikation Christi mit den Versammelten, das Hören der Stimme Gottes durch die Worte der Verkündigung, fordert eine Antwort der Mitfeiernden – nonverbal durch die genannten Handlungssequenzen und mit Worten in einem feierlichen Lobgebet, Fürbitte, Liedern etc. oder auch in der Stille. Das Wort, das heute zum kommunikativen Ereignis wurde, hat Communio gestiftet. Im hörenden Verweilen beim Wort wurde die Kirche zum „Haus des Wortes“²⁸.

Literatur

Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch, in: Die Messfeier – Dokumentensammlung. Auswahl für die Praxis. Bonn 2009 (Arbeitshilfen 77), 7–89.

BRÜSKE, Gunda: „Sei begrüßt, du Wort ...“. Erkundungen zur rituellen Inszenierung des Wortes Gottes, in: Liturgisches Jahrbuch 66. 2016, 93–113.

- DIES.: Schwierige Wortkommunion. Standortbestimmung für Wort-Gottes-Feiern am Sonntag, in: Herder Korrespondenz 69. 2015, 312–315.

DÜRR, Marion: „Brannte uns nicht das Herz ...?“ Struktur und Gestaltung der Wort-Gottes-Feier an Sonn- und Feiertagen am Beispiel der Rollenbücher für das deutsche Sprachge-

²⁴ Vgl. Versammelt in seinem Namen, 125 (Nr. 31); Wort-Gottes-Feier/Schweiz 2014, Nr. 37 B.

²⁵ Vgl. Versammelt in seinem Namen, 126 (Nr. 31 a); Wort-Gottes-Feier 2004, 200.

²⁶ Vgl. Wort-Gottes-Feier/Schweiz 2014, Nr. 37 A.

²⁷ Vgl. Wort-Gottes-Feier/Schweiz 2014, Nr. 39–41.

²⁸ *Verbum Domini* Nr. 52.

- biet. Regensburg 2011 (Studien zur Pastoraltheologie 28).
- EISSING, Dieter: Wort Gottes oder Buch Gottes? Ein Zwischenruf, in: Gottesdienst 39. 2005, 41–43.
- GERHARDS, Albert: Dem Wort Gottes Gestalt geben. Heutige Anfragen an tradierte Formen des Wortgottesdienstes, in: KRANEMANN, Benedikt/STERNBERG, Thomas (Hg.): Wie das Wort Gottes feiern? Der Wortgottesdienst als theologische Herausforderung. Freiburg i. Br. 2002 (Quaestiones disputatae 194), 146–165.
- Gottes Wort in Gottes Dienst. Die Heilige Schrift in der Liturgie. Freiburg i. Br. 2012 (Gottesdienst extra).
- Grundordnung des Römischen Messbuchs*. Vorauspublikation zum Deutschen Messbuch (3. Auflage). Bonn 2007 (Arbeitshilfen 215).
- Katechismus der Katholischen Kirche*. Neuübersetzung aufgrund der Editio Typica Latina. Leipzig 2011.
- KRANEMANN, Benedikt: Anmerkungen zur Dramaturgie des Wortgottesdienstes der Meßfeier, in: FRANZ, Ansgar (Hg.): Streit am Tisch des Wortes? Zur Deutung und Bedeutung des Alten Testament und seiner Verwendung in der Liturgie. St. Ottilien 1997 (Pietas Liturgica 8), 759–768.
- KRANEMANN, Benedikt: Wort – Buch – Verkündigungsart. Zur Ästhetik der Wortverkündigung im Gottesdienst, in: KLÖCKENER, Martin/JOIN-LAMBERT, Arnaud (Hg.): Liturgia et Unitas. Liturgiewissenschaftliche und ökumenische Studien zur Eucharistie und zum gottesdienstlichen Leben in der Schweiz (FS Bruno Bürki). Freiburg i. Ü./Genève 2001, 57–72.
- NUSSBAUM, Otto: Zur Gegenwart Gottes/Christi im Wort der Schriftlesung und zur Auswirkung dieser Gegenwart auf das Buch der Schriftlesungen, in: NEUHEUSER, Hanns-Peter (Hg.): Wort und Buch in der Liturgie. Interdisziplinäre Beiträge zur Wirkmächtigkeit des Wortes und Zeichenhaftigkeit des Buches. St. Ottilien 1995, 65–92.
- Pastorale Einführung in das Messlektionar* gemäß der Zweiten Authentischen Ausgabe des Ordo lectionum Missae, in: Die Messfeier – Dokumentensammlung. Auswahl für die Praxis. Bonn 2009 (Arbeitshilfen 77), 191–241.
- Verbum Domini*. Nachsynodales Schreiben von Papst Benedikt XVI. über das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche. 30. September 2010 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 187).
- Versammelt in seinem Namen. Tagzeitenliturgie, Wort-Gottes-Feier, Andachten an Wochentagen. Werkbuch. Hg. von den Liturgischen Instituten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, der Österreichischen Bischofskonferenz, der Schweizer Bischofskonferenz und des Erzbischofs von Luxemburg. Trier 2008.
- Die Wort-Gottes-Feier. Werkbuch. Hg. von den Liturgischen Instituten Deutschlands und Österreichs im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, der Österreichischen Bischofskonferenz und des Erzbischofs von Luxemburg. Trier 2004.
- Die Wort-Gottes-Feier am Sonntag. Hg. vom Liturgischen Institut in Freiburg im Auftrag der Bischöfe der deutschsprachigen Schweiz. Freiburg i. Ü. 2014 (2015).